

Tempo-Spektakel mit Tiefenschärfe

Staufer Festspiele Premiere des Musicals „My Fair Lady“ begeistert das Publikum – Standing Ovations bei der schwäbischen Fassung des Pygmalion-Stoffs durch Regisseur Alexander Warmbrunn. Von Annerose Fischer-Bucher

Ein temporeiches Feuerwerk haben die Mitwirkenden bei der Premiere von „My Fair Lady“ geboten, ohne den durchaus ernsten Hintergrund dieser Komödie zu vernachlässigen. In einer sehenswerten Inszenierung von Regisseur Alexander Warmbrunn, der zum Sujet eine schwäbische Fassung geschrieben hat, waren Vollprofis und Amateure gemeinsam auf der großen Bühne in der ausverkauften Göppinger Werfthalle zu sehen. Allen voran ist die Leistung von Vanessa Maria Looss als Eliza besonders hervorzuheben. Zwischen den beiden erfahrenen internationalen Stars, Axel Herrig (Henry Higgins) und Kurt Schreibmayer (Oberst Pickering) von der Wiener Volksoper, brillierte sie wie selbstverständlich in der Hauptrolle mit schauspielerischen Könnern und tänzerischer Leichtigkeit. Passend zur Rolle des Blumenmädchen, das zur feinen Dame abgerichtet werden soll, oszillierte sie scheinbar

„Es stehen hier Profis und Amateure zwischen 6 und 92 Jahren gemeinsam auf der Bühne.“

Alexander Warmbrunn
Intendant und Regisseur

mühelos zwischen Musical-Darstellerin und ernsthafter Opernsängerin.

In der griechischen Vorlage des Plots, die Shaw gekannt hat, geht es darum, dass ein König aufgrund von Verletzung und Fraueneindlichkeit zum Bildhauer mutiert, um sich ein Objekt Frau zu modellieren. Pech nur, dass das Steinobjekt, in das er sich verliebt, lebendig wird, rebelliert und sich aus der Abhängigkeit löst. Im Musical erreilt dieses „Pech“ am Ende den Sprachforscher und gefühlskalten eingefleischten Junggesellen Higgins. Er – Axel Herrig lotet die Untiefen der Figur brillant aus – kann es sich als Mann der Oberschicht



Premiere des Musical-Klassikers „My Fair Lady“: Besonders aufgefallen ist die Leistung von Vanessa Maria Looss als Eliza, hier in einer Szene zwischen den beiden Stars, Axel Herrig (Henry Higgins) und Kurt Schreibmayer (Oberst Pickering).

Alle Fotos: Giacinto Carlucci

aufgrund seiner ödipalen Entwicklung, an der seine Mutter (Karin Schroeder als Mrs. Higgins) nicht ganz unschuldig ist, nicht eingestehen, sich in das Blumädchen verliebt. Regisseur Alexander Warmbrunn hat in seiner Inszenierung den Schluss offen gelassen. Obwohl die Rede von einer Heirat Elizas mit Freddy Eynsford-Hill (Maximilian Mayer mit einer wunderbar wandlungsfähigen Stimme, den man als „Tamino“ in

Mozarts Zauberflöte kennt) ist, kehrt Eliza am Ende zurück („Ich hab‘ geträumt heut‘ Nacht“ und „Wart‘ s bloß ab, Henry Higgins“), als Higgins in einer ambivalenten Stimmung gerade aus dem Grammophon nochmals ihre Stimme anhört. Ob er sich wird wandeln können und es zu einem Happy End kommen wird, bleibt fraglich.

Die Inszenierung bot im ersten Teil einen temporeich-atemlosen Überschwang an Komik und opulent-bunten Kostümen (Michaela Kirn) sowie Tanzeinlagen (Marga Render) der einfachen Leute wie der feinen Gesellschaft. Herrlich überzogen die Hüte beim Pferderennen in Ascot und beim Ball mitsamt dem Auftreten von aufgeblasenen Diplomaten.

In der Mitte der Aufführung begann sich dann vorsichtig ein Umschwung abzuzeichnen und ein ernster Hintergrund schimmerte durch. Eliza war eben nicht das Dummchen, das man abrichten konne, wie es die beiden Freunde Higgins und Pickering gewettet hatten. Von Anfang an versuchte sie, auf Augenhöhe mit ihrem „Schöpfer“ zu stehen, der in seiner Hybris „eine arme Kreatur in ein menschliches Wesen verwandeln“ wollte. Dabei entlarvt er sich als Narzist und Macho („das Mädchen gehört mir, ich habe es bezahlt“). „Kann eine Frau nicht sein wie ein Mann“. Sie ist es dann, die ihn auf seine hohle Borniertheit, sein schlechtes Benehmen und seinen Egois-

mus hinweist („Ihnen ist es egal, was mit mir passiert“) und über ihn hinauswächst.

Ein großes Vergnügen bereiteten dem Publikum die Szenen, als Eliza mit teilweise abstrusen Sprachübungen beispielsweise mithilfe eines Mund-Anschauungs-Apparats oder mit Kieselsteinen im Mund eine feine und richtige Aussprache lernen soll. „Es grünzt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen“ kommt ihr lange eben nur auf Schwäbisch aus dem Mund. Die unterschiedliche Sprache steht für die soziale Schicht, aber nicht zwangsläufig für mehr Menschlichkeit. Urkomisch auch die Szene, als Eliza in der feinen Gesellschaft zunehmend aus der (sprachlichen) Rolle fällt, indem sie beispielsweise von ihrem Vater Alfred Dolittle (Rainer Zauf) erzählt „Er trinkt nicht, er sauft.“ Auffallend gut besetzt waren auch die Nebenrollen mit Ursula Berlinghof, die als korrekte Hausangestellte Mrs. Pearce so etwas wie Mitgefühl zeigen konnte. Ganz großartig war Rainer Zauf als betrunkener und korrumperbarer Vertreter der Unterschicht, der als Müllkutscher keinerlei Hemmungen hatte, seine Tochter zu verkaufen, unterstützt von Hans Porten als Harry und Philipp Nicklaus als Jamie.

Grandios waren Axel Herrig als Motor der Handlung und Kurt Schreibmayer als Oberst. Als sein Gegenpart sorgte Schreibmayer immer wieder für kurze Nach-

denklichkeit bei seinem Freund Higgins, blieb jedoch nicht verschont, wenn seine Beziehungen innerhalb der höheren Kreise parodiert wurden. Viele kleine Einfälle zur Belustigung der Zuschauer machten den Besuch der Premiere zu einem großen Vergnügen. Nicht zu vergessen die Leistungen des Festspielchors und des Orchesters unter der überlegenen musikalischen Leitung von Gert Körner sowie das gewitzte Bühnenbild (Karel Spanhak) samt Lichtdesign (David Albert). Zu Recht Standing Ovations für dieses Kult-Musical auf Schwäbisch.

Weitere Vorstellungen in der Göppinger Werfthalle

Das Musical „My fair Lady“ nach George Bernard Shaws „Pygmalion“ und dem Film von Gabriel Pascal (nach Frederick Loewe und Alan Jay Lerner) ist bei den Staufer Festspielen in Göppingen in einer schwäbischen Fassung von Intendant und Regisseur Alexander Warmbrunn zu sehen. Weitere Vorstellungen von „My Fair Lady“ finden am 8., 9. und 10. September 2022, 19.30 Uhr, in der Göppinger Werfthalle statt. Tickets gibt es beim i-Punkt im Göppinger Rathaus, bei Gebauers Edeka Göppingen, bei der NWZ Göppingen und bei „Die Werkstatt“ in Rechberghausen. Infos und Karten gibt es auch unter www.staufer-festspiele.de.



Großartig war Rainer Zauf als Vater von Eliza. Als Alfred Dolittle gab er den betrunkenen Vertreter der Unterschicht.